

1 Einleitung

„Entdecken Sie die jugendliche Ausstrahlung Ihrer Haut an nur einem Tag“ (Shiseido) oder „Zum Verstecken viel zu schade. Glatte Haut in nur zwei Wochen“ (L’Oréal) lauten derzeit medial vermittelte Parolen zweier bekannter Körperpflegehersteller. In einer Zeit, in der mit solchen Botschaften neoliberale Körpernormen präsentiert und Ratschläge eines schönheitsbezogenen Selbstmanagements formuliert werden, aber auch die Gestaltbarkeit von Körpern fern altersbedingter Veränderungsprozesse hervorgehoben wird, lohnt es meines Erachtens, neoliberale Körperpolitiken aus geschlechtsspezifischer Perspektive genauer zu betrachten.

Der Titel der vorliegenden Studie *Alt und schön* verweist auf die Betrachtung der stets mit Geschlecht verknüpften Kategorien Körper und Alter(n).¹ Theoretischer Bezugspunkt bildet hierbei das Konzept der Intersektionalität. Gabriele Winker und Nina Degele (2009) verstehen Intersektionalität als „kontextspezifische, gegenstandsbezogene und an sozialen Praxen ansetzende Wechselwirkungen ungleichheitsgenerierender sozialer Strukturen (d. h. von Herrschaftsverhältnissen), symbolischer Repräsentationen und Identitätskonstruktionen“ (Winker/Degele 2009, S. 15). Laut Winker und Degele materialisieren sich Herrschaftsverhältnisse – eine besondere Form stellt hier das Patriarchat dar, das mit männlicher Dominanz verknüpft ist und geschlechtsspezifische Ungleichheitsstrukturen hervorbringt – in gesellschaftlichen Strukturen. Zugleich reproduzieren Menschen Herrschaftsverhältnisse, indem sie prozessuale und strukturelle (Ungleichheits-)Kategorien wie Geschlecht, Körper und Alter(n) repräsentieren.

Simone de Beauvoir hat sich bereits 1949 in ihrem Werk *Das andere Geschlecht* mit dem Themenbereich Frauen und Alter auseinandergesetzt und ihre Analyse im Jahr 1970 in *Das Alter* spezifiziert. Mit Ausnahme von Susan Sontag, die Mitte der 1970er Jahre auf die Verknüpfung von Geschlecht, Körper und Alter hingewiesen hat (vgl. Sontag 1975), explizierten wissenschaftliche Untersuchungen im englischsprachigen Raum ab Beginn der 1990er Jahre den Bereich subjektiver Bewältigungsstrategien von Frauen und Männern mit altersbezogenen körperlichen Veränderungen (vgl. Featherstone/Hepworth 1991; vgl. Öberg/

¹ Zur Begriffsbestimmung vgl. Kapitel 3.

Tornstam 1999). Im deutschsprachigen Raum findet erst seit wenigen Jahren eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Geschlecht, Körper und Alter(n) statt (vgl. Backes 2005, 2007, 2008a, 2008b; vgl. Maierhofer 2007; vgl. Schroeter 2007, 2008). Diese Überlegungen werden zuweilen in den Kontext Schönheit eingebunden (vgl. Maierhofer 2007; vgl. Schroeter 2008). Untersuchungen fokussieren aber auch auf die Verknüpfung von vergeschlechtlichten Darstellungsformen und Schönheit (vgl. Degele 2004) sowie auf Körperdiskurse im Kontext neoliberaler Gouvernamentalität (vgl. Kreisky 2008; vgl. Michalitsch 2008; vgl. Sauer 2008; vgl. Villa 2008a, 2008b). Eine Analyse zu vergeschlechtlichten Repräsentationen älterer Menschen und Schönheit im Kontext neoliberaler Gouvernamentalität steht jedoch aus. Genau an diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit an.

Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen ist, dass Menschen im Anschluss an Klaus R. Schroeter (2008) stets in Verbindung zu der ihnen spezifischen gesellschaftlichen Umwelt gedacht werden müssen; sie sind dabei eingebunden in eine sie selbst erst hervorbringende soziale Welt. Wirklichkeit konstituiert sich entsprechend dieser konstruktivistischen Perspektive nach Thomas Luckmann (2008) in menschlichen Bewusstseinsleistungen, deren Ursprung auf gesellschaftliches Handeln zurückweist, das sich wiederum in Bewusstseinsprozessen begründet: „Die ursprünglich erfahrene Belebtheit der gesamten Lebenswelt beruht auf einer grundlegenden Bewusstseinsleistung, nämlich der Sinnübertragung der eigenen Leiblichkeit als einer Einheit von innen und außen² auf alles, das einem in der Welt begegnet. (...) Sinnübertragungen sind jedoch vorläufig. (...) Sie werden von den *relevanten* Eigenschaften der Dinge, auf welche Bedeutungen übertragen werden, bestätigt, modifiziert oder aufgehoben. Bestätigungen, Änderungen und Enttäuschungen grundlegender Sinnübertragungen lagern sich im subjektiven Wissensvorrat ab und formen Erwartungsmuster“ (Luckmann 2008, S. 35 f.).

Soziale Konstruktionsleistungen sind zwar subjektiv motiviert, verfolgen bestimmte Ziele und haben (nicht-)intendierte Konsequenzen. Macht und Herrschaft bestimmen jedoch gesellschaftliche Bedingungen wie etwa die räumliche Gliederung eines Gebietes, die Verteilung sozialer Rollen im Verwandtschaftssystem und folglich auch soziale Konstruktionen von Menschen. Mit ihren subjektiven Erfahrungen reproduzieren Menschen das „Prinzip eines objektiven Klassifikationssystems“ (ebd., S. 36) und werden dabei von sozialen Institutionen gestützt, motiviert und modelliert (vgl. Luckmann 2008).

² Vgl. dazu Kapitel 3.2.1.

Körperdiskurse sind an gesellschaftliche Interessenlagen geknüpft und verfolgen explizite Ziele wie die Reproduktion von Schönheitsnormen und die damit verbundenen sozialen Zuschreibungen in einer Gesellschaft. Neoliberale Schönheitsideale gelten in diesem Zusammenhang als altersübergreifender Orientierungsrahmen bei der Körpergestaltung.³

Aufbauend auf diesen Überlegungen und inspiriert von Nina Degeles (2004) Analyse zu vergeschlechtlichten Repräsentationen und Schönheit stelle ich die Frage, auf welche Weise und mit welcher Motivation sich ältere⁴ Menschen zwischen 60 und 75 Jahren in unserer Gesellschaft heute „schön machen“.⁵ Dabei interessieren mich weniger individuelle Bewältigungsstrategien, um mit altersbedingten körperlichen Veränderungen vor dem Hintergrund neoliberaler Schönheitsideale in angemessener Weise umzugehen. Vielmehr fokussiere ich auf gesellschaftliche Mechanismen, die menschliches Handeln entsprechend sozialen Normensystemen im Kontext neoliberaler Postulate regieren. Ich werde zeigen, dass in westeuropäischen Gesellschaften eine Reihe solcher körperbezogener Regierungsmechanismen existiert, die in entsprechende Normensysteme eingebettet ist und aus der soziale Zuschreibungen resultieren, die letztlich zu einer Reproduktion und Bestätigung gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse führen.

Im zweiten Kapitel skizziere ich zunächst Michel Foucaults Konzept der Gouvernementalität, das ich am Beispiel des Neoliberalismus spezifiziere. Das Konzept der Gouvernementalität dient im Rahmen der vorliegenden Arbeit als theoretischer Anknüpfungspunkt für die Darstellung gesellschaftlicher Regierungsmechanismen, mittels derer menschliches Verhalten gelenkt wird und aus denen die Reproduktion sozialer Normen und gesellschaftlicher Ungleichheitsstrukturen folgt. Neoliberale Gouvernementalität verstehe ich als Ausdruck spezifischer Regierungsstrategien und der ihnen zu Grunde liegenden Rationalität. In den darauf folgenden Abschnitten knüpfe ich an die Begriffsbestimmung des zweiten Kapitels an, um zu zeigen, auf welche Weise sich neoliberale Gouvernementalität in Bezug auf Körper und Schönheitshandeln artikuliert.

Im dritten Kapitel erfolgt eine Analyse zu Reproduktionsprozessen der Kategorien Geschlecht, Körper und Alter(n), bewirken und bekräftigen diese doch soziale Ungleichheitsstrukturen.⁶ Diese drei zentralen Kategorien werde ich zunächst begrifflich näher bestimmen. In sozialkonstruktivistischer Perspektive

3 Vgl. dazu Kapitel 4.2.

4 Zur Begriffsbestimmung vgl. Kapitel 3.3.1.

5 Zur Begriffsbestimmung vgl. Kapitel 4.2.

6 Vgl. dazu die Ausführungen in den Kapiteln 3.1.2, 3.2.2 und 3.3.2.

werde ich in einem zweiten Schritt Reproduktionen der einzelnen Kategorien im sozialen Miteinander und mögliche Überschneidungen nachzeichnen.

Der Fokus des vierten Kapitels liegt auf neoliberalen Schönheitsidealen und deren Repräsentation im Rahmen sozialer Inszenierungen. In diesem Zusammenhang konzentriere ich mich auf „verschönernde“ Körperpraktiken unter Berücksichtigung der sich wechselseitig beeinflussenden Kategorien Geschlecht und Alter(n). In diesem Kapitel werde ich zudem die Bedeutung des Doing Beautyfication als Form neoliberaler Regierung nachzeichnen.

Im fünften Kapitel stelle ich zunächst das methodische Vorgehen und anschließend die Ergebnisse meiner in Wien⁷ durchgeführten empirischen Untersuchung dar. Zur Klärung meiner Forschungsfrage *Wie und warum machen sich ältere Frauen und ältere Männer heutzutage schön?* habe ich die Erhebungsmethode des problemzentrierten Interviews nach Andreas Witzel (1982) gewählt. Diese empirische Methode scheint mir am ehesten geeignet, um in den intimen Bereich rund um individuelles Schönheitshandeln älterer Menschen „vorzudringen“. Sie ist zudem durch die Möglichkeit gekennzeichnet, ein gesellschaftliches „Problemfeld“ zu eruieren. Auch wenn die Stichprobe von sechs Personen wenig repräsentativ erscheint, konnte ich auf diese Weise mittels des Auswertungsverfahrens des thematischen Codierens neues Datenmaterial generieren, denn eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik steht bisher aus. Zur Präsentation des erhobenen Datenmaterials (vgl. Kapitel 5.2) stelle ich die Ergebnisse zu älteren Frauen denen zu älteren Männern gegenüber. In der vergleichenden Zusammenfassung resümiere ich wesentliche geschlechtsspezifische Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Ein Ausblick im sechsten Kapitel schließt die vorliegende Arbeit ab.

⁷ Dementsprechend gehe ich davon aus, dass Österreich ein Staat ist, dessen Gesellschaft neoliberal strukturiert ist.